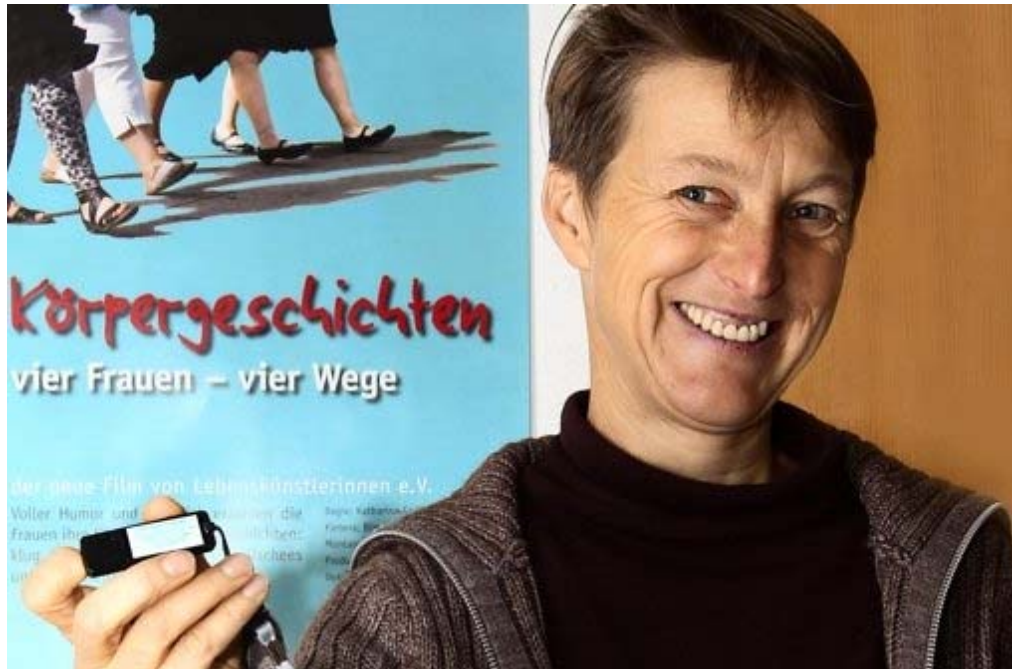


Freiburger Filmmacherin

Hinschauen, wo es nötig ist

Sylvia Pabst, 29.10.2012 09:08 Uhr



Katharina Gruber hat sich als Filmmacherin einen Namen gemacht. Foto:

Sie hat schon als Kind genau zugehört: „Von klein auf hab ich es geliebt, Geschichten zu sammeln“, sagt Katharina Gruber. „Meine Mutter erzählt, dass ich alles genau wissen wollte und immer wieder nachgefragt habe“, fährt sie fort. Das ist auch heute noch so. Katharina Gruber hat sich mittlerweile als Filmmacherin einen Namen gemacht. Nicht nur bundesweit, auch auf Filmfestivals in Italien, Frankreich und den USA.

Dokumentationen liegen der studierten Soziologin am Herzen. Sie ist eine der Gründungsfrauen des Freiburger Vereins Lebenskünstlerinnen, der Filme produziert und kulturelle Veranstaltungen organisiert. Im gleichnamigen Film berichten sieben Frauen von ihren Erfahrungen mit Krebs. Sie erzählen, was sie nach der Diagnose gebraucht haben, jenseits normierter medizinischer Vorgaben, und zeigen, wie sie ihren ganz persönlichen Weg im Umgang mit Krebs gefunden haben. „Das ist für mich ein politischer Film“, macht Gruber deutlich, „denn er setzt sich durch die Erzählungen der Frauen kritisch mit unserem Medizinsystem und dem sogenannten Heilungsdruck auseinander und schildert den Kampf um Selbstbestimmung.“ In diesem Sinn nicht weniger politisch sind die beiden anderen Arbeiten der Filmmacherin, die darauf Wert legt, dass alle Filme des Vereins Gemeinschaftswerke im Sinne eines respektvollen Zusammenspiels von Regie, Kamera, Ton und Protagonistinnen sind. „Bilder, die bleiben“ ist eine Dokumentation über den Abschied und Tod von Gesine Meerwein, die an Krebs erkrankt war. Sie lebte mit Katharina Gruber zusammen und war ebenso Gründungsfrau des Vereins. „Ich hatte selbst schon in Bestattungsinstituten gearbeitet und dort dieses ‚System der Enteignung‘ miterlebt“, berichtet Gruber. „Der Umgang mit dem toten Körper wird in unserer Gesellschaft einfach einem Bestattungsunternehmen überlassen, das Thema Sterben und der eigene Abschied sind vielfach ein Tabu.“ Dass es auch anders geht, zeigt der Film eindrücklich.

Unterschiedliche Perspektiven sind Gruber wichtig

Ebenfalls von der ersten bis zur letzten Minute fesselnd ist die jüngste Dokumentation Grubers: „Körpergeschichten“. Die Filmemacherin lässt hier vier Frauen ihre Lebensgeschichte als „füllige“ Frau erzählen. Es geht nicht um die erfolgreichste Diät, sondern um die Erfahrungen, die Frauen mit sich und mit ihrer Umwelt in Hinblick auf ihr Körpergewicht und ihr Abnehmen gemacht haben. „Jede dieser Frauen findet ihren eigenen Weg, und jede ist klasse“, strahlt die Filmemacherin. Die Idee dazu entstand dank einer zufälligen Begegnung: Gruber traf eine Bekannte, die ihr erzählte, sie habe 45 Kilo abgenommen. „Bis dahin hatte ich mir nie überlegt, wie sich dicke Menschen fühlen“, erinnert sich die Regisseurin, die selbst klein und schwächlich ist. Ihr Interesse war geweckt, und ihr wurde schnell klar: „Leute, die dick sind, kommen normalerweise nicht zu Wort. Mich hat es gereizt, ihre Perspektive sichtbar zu machen.“

Unterschiedliche Perspektiven waren der Oberschwäbin auch bei ihrem Studium der Soziologie wichtig: einerseits den einzelnen Menschen, andererseits die Gesellschaft als Ganzes unter die Lupe zu nehmen. Bereits als Kind hatte sie sich als Spross einer Bauernfamilie gefragt, warum die Gesellschaft es zuließ, dass nach der Grundschulzeit so offensichtlich entsprechend dem Elternhaus „gesiebt“ wurde: Sie war das einzige Bauernmädel auf dem Gymnasium. Die Kinder von den umliegenden Höfen durften maximal zur Realschule gehen. Gegen die soziale Ungleichheit hat Katharina Gruber damals getrotzt in breitem Schwäbisch. Hochdeutsch, „wie es sich gehörte“, lehnte sie ab. „Ich wollte so anerkannt werden, wie ich bin!“

Unabhängige Filme in Selbstorganisation

Heute will die 45-Jährige keinesfalls als „Moraltante“ verstanden werden. Ihre Botschaft ist: zuhören, offen sein, weg von vorgefertigten Ideen, nicht werten, sondern respektvoll sein. Spannend dürfte werden, wie sie dies bei ihrem nächsten Projekt, einem Film über Demenz, umsetzt. „Ziel ist zu begreifen, was Demenzkranken wichtig ist, was ihre Bedürfnisse sind.“ Genau hinschauen will sie auch bei einer weiteren Dokumentation zum Thema Wohnen. Die Soziologin möchte dabei deutlich machen, was städtebauliche Veränderungen für den einzelnen Menschen bedeuten.

Wichtig ist Gruber, dass alle ihre Filme unabhängig von Produktionsfirmen oder Fernsehsendern, sondern in Selbstorganisation des Vereins produziert werden. Das macht die Finanzierung zwar nicht gerade einfach, doch kann so auch niemand reinreden oder Ansprüche stellen.

“Ich sag niemandem, was er oder sie tun soll“

Häufig steht die Filmemacherin nach einer Vorführung dem Publikum Rede und Antwort. Ihr liegt es am Herzen, dass über ihre Filme gesprochen wird. Sie strahlt, wenn sie von einer fülligen Frau erzählt, die nach dem Kinobesuch sagte: „Ich komme mit mehr Selbstbewusstsein aus dem Film raus, als ich reingegangen bin.“

Natürlich will die Filmemacherin Anstöße geben. „Doch ich sag niemandem, was er oder sie tun soll, aber ich halte nichts von einer Opferperspektive“, unterstreicht Gruber. „Wenn wir die Welt anders haben wollen, dann müssen wir dort auch hinstehen, wo wir denken, dass es nötig ist.“ Nichts anderes macht sie mit ihren Filmen.

Der Film „Körpergeschichten“ läuft bundesweit: Am Sonntag, 18.11, um 11.30 Uhr im Kino Bollwerk in Stuttgart, am Montag, 19.11., um 19.30 Uhr im Kommunalen Kino in Freiburg, am Freitag, 30.11., um 20.15 Uhr im Guckloch-Kino in Villingen, am Sonntag, 2.12., um 17 Uhr im Kommunalen Kino in Esslingen. Alle Filme sind auch als DVD erhältlich.

Informationen und DVD unter www.lebenskuenstlerinnen.de, Telefon 0761/33676